Drubeks Beitrag über den gegenseitigen „Sprachchauvinismus“ zwischen der tschechisch-jüdischen und der deutsch(böhmisch)-jüdischen Gruppe in Theresienstadt die Wichtigkeit entsprechender Sprach- und Fachkenntnisse auf.² Doch auch in Zukunft sollte es die Slavistik nicht versäumen, die aktuellen Entwicklungen hinsichtlich der Revitalisierung jüdischer Lebensräume zu verfolgen und zu analysieren, denn gerade im Bereich der Slavia ist die dritte Generation nach dem Holocaust an einem für postsozialistische Gesellschaften wichtigen Punkt angelangt: Die im Sammelband vorherrschende Betonung der jüdischen Räume als Räume der kulturellen Überschreibung, der Konkurrenz und der Peripherie wird zukünftig hinter den Konzepten der Jüngeren zurücktreten. Diese werden sich ihre neuen Räume erschaffen und einem pluralistischen Verständnis im Sinne von einander ergänzenden Raum- und Identitätskonzepten den Vorzug geben.

Gießen

Elisa-Maria Hiemer

² Ganz ähnlich äußert sich MAREK NEKULA: Der dritte Leser in Maxim Billers Prosa, in: RENATA CORNEJO, SLAWOMIR PIONTEK u. a. (Hrsg.): National – postnational – transnational? Neuere Perspektiven auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa, Wien – Ústí nad Labem 2012, S. 205-218, im Hinblick auf das Werk des 1960 in Prag geborenen und aufgewachsenen, aber in Deutschland lebenden jüdischen Schriftstellers Maxim Biller. Er konstruiert hier eine Art „Idealeser“, der nicht nur über Interesse an jüdischen Themen und Deutschkenntnissen verfügt, sondern ein ebensolches Wissen auch im Bereich des Tschechischen mitbringen müsse. Erst dann seien die vielfältigen Anspielungen Billers auf das tschechoslowakische Intellektuellenmilieu und der Sprachwitz fassbar.

George Alexander Kish: The Origins of the Baptist Movement among the Hungarians. A History of the Baptists in the Kingdom of Hungary from 1846 to 1893. (Brill's Series in Church History, Bd. 54.) Brill. Leiden 2012. VII, 487 S. ISBN 978-90-04-21136-0. (€ 121,-)

Das Werk befasst sich mit der Frühgeschichte der baptistischen Bewegung im Königreich Ungarn. Zwei Hauptphasen der ungarischen Geschichte geraten dabei in den Blick: zunächst die Zeit vor und während der Revolution 1848/49 mit der nachfolgenden neo-absolutistischen Regierung unter Kaiser Franz Joseph und anschließend die Konsolidierungs- und Ausbauphase der baptistischen Bewegung nach dem „Ausgleich“ 1867, also innenpolitisch eigenständiger magyarischer Regierungen in Budapest mit teils liberaler, teils chauvinistisch-nationalistischer Innen- und Kulturpolitik.

George Alexander Kish setzt sich gleich zu Beginn seiner Studie von der bislang überwiegend mehr oder weniger hagiografisch geprägten Präsentation und Aufbereitung der Geschichte der baptistischen Bewegung aus der Binnenperspektive ab. Über die bislang beschränkten, immer wieder zitierten – meist ungarischsprachigen – Quellenbestände hinausgehend fußt seine Arbeit auf der intensiven Recherche und historisch-kritischen Auswertung von unveröffentlichtem Archivmaterial (z. B. des Oncken-Archivs des Bundes Ev.-Freikirchlicher Gemeinden in Elstal oder des ungarischen Baptistenarchivs) und historischen Periodika.

Der Autor, der sich vorgenommen hat, mit Mythen oder über Jahrzehnte tradierten Fehlinformationen aufzuräumen, belegt seine Beobachtungen, Analysen und Darstellungen mit z. T. ausführlichen, immer aufschlussreichen Quellenzitaten. Damit ist seine stringente Argumentation immer schlüssig. Manches Detail wäre in einer struktur- oder sozialgeschichtlich ausgerichteten Studie sicher überflüssig gewesen, aber die historiografischen Korrekturen verlangen ihr Recht. Die bislang übliche Einteilung der Geschichte der ungarischen Baptisten in zwei Abschnitte, der Anfangs- (1846-1873) und der „heroischen“ Phase (1873-1893), wird von K. – mit guten Gründen – relativiert. Er kann nachweisen, dass eine Revision des bislang auch im Ausland rezipierten Geschichtsbildes, das vor allem auf die Selbstdarstellung des „Vaters der Baptisten Ungarns“, Heinrich Meyer, und

seinen Anhängern zurückzuführen ist, zwingend ist. Die weitere Entwicklung der Krisenzeit nach 1893 und der Wiedervereinigung der zwischenzeitlich gespaltenen Bewegung ab 1920 ist nicht mehr Gegenstand der Darstellung.

K. eröffnet seine Studie mit einem kompakten, aber treffend analysierten Kapitel über die (kirchen)politischen Entwicklungen und Umstände im „Vormärz“, der Revolutionszeit und des Neoabsolutismus. Analog liefert er eine differenzierte Einführung in die gesellschaftliche und kirchenpolitische Situation nach 1867. Jeweils daran anschließend folgt dann die quellengestützte Untersuchung zur Geschichte der baptistischen Bewegung in Ungarn.

Spannend sind die aus baptistischer Sicht verheißungsvollen Anfänge des Schreiners Johann Rottmayer (1818-1901), der nach seiner Erwachsenentaufe 1844 bei Johann Gerhard Oncken in Hamburg in die informelle Missionsschule ging und 1846 mit fünf weiteren Männern als baptistische Missionare nach Ungarn gesandt wurde, wo sie in Fünfkirchen (Pecs) und Budapest als Kolporteure im missionarischen Literaturvertrieb arbeiteten. Die Liberalisierung ermöglichte den bislang diskriminierten Protestanten, jetzt auch der baptistischen Gemeinde, uneingeschränkte Wirkungsmöglichkeiten. Die nicht zuletzt auf Augenzeugenberichten beruhenden Schilderungen der während der 1848er Revolution erfolgten militärischen Zerstörungen in Pest und Buda, die Niederschlagung des Aufstands mithilfe russischer Truppen und das politische Engagement der überwiegenden Mehrzahl der Protestanten auf Seiten der ungarischen Revolutionäre gehört zu den äußerst eindrücklichen Passagen des Buches.

Bittere Repressionserfahrungen folgten für die baptistische Gemeinde. K. formuliert nüchtern und bewertet die Situation des klandestinen Baptismus: Seine Exponenten seien von den Autoritäten zum Schweigen gebracht, aber nicht gebrochen worden (S. 86). Jegliche Form von aufsehenerregendem Verhalten wurde vermieden. Rottmayer blieb schließlich ganz ohne Mitstreiter, die entweder in ihre Heimat oder in ausländische Missionsgebiete weiterzogen. Ohne einen Ruf in ein anderes Arbeitsgebiet zu erhalten, harnte er in verzweifelter Lage aus. Der Neoabsolutismus förderte die römisch-katholische Kirche als ideologisch einendes Band der Gesamtmonarchie, was in den Bestimmungen des Konkordats von 1855 sinnfällig zum Ausdruck kam. Sowohl die historisch etablierten protestantischen Kirchen als auch die „Sekten“ wurden massiv diskriminiert.

Schon zeichnete sich eine Liberalisierung durch den bevorstehenden „Ausgleich“ mit entsprechenden Perspektiven für eine Intensivierung von Mission und Gemeindeleben ab, da berief die British and Foreign Bible Society Rottmayer als Kolporteur nach Klausenburg, der Hauptstadt des in Ungarn ab 1867 aufgehenden Großfürstentums Siebenbürgen. Hier missionierten Rottmayer und der von ihm gewonnene Antal Novák. Sie betrieben eine umfangreiche Reise- und Seelsorgetätigkeit – auch unter den mit Rom seit 1699 unierten, griechisch-katholischen Rumänen, wofür Rottmayer die rumänische Sprache erlernte, und den „gypsies“. Letztere, eine Gruppe der meist ungebildeten, armen Landbevölkerung, wurden von ihm vorurteilslos besucht. Der Erkenntnisgewinn dieses Kapitels ist groß: Es zeigt die Missionsarbeit Rottmayers und Nováks in vielen eindrücklichen Details auf, und es belegt K.s These, dass die Geschichte der baptistischen Bewegung in Ungarn eben nicht mit dem angeblichen Neustart unter dem als Pastor ordinierten (also auch als eigenständiger Täufer wirkenden) Kolporteur Heinrich Meyer begann, sondern als Fortsetzung der unter widrigen Umständen beharrlich durchgetragenen Mission Rottmayers zu verstehen ist. Diesen Nachweis gegen die Rottmayers Wirken bewusst ausblendende oder verzerrende Selbststilisierung Meyers und seiner Gefolgsleute vertritt K. – zu Recht – vehement.

Meyer war unter den liberalen politischen Umständen sehr erfolgreich; im November 1882 konnte in Szalonta ein Kirchengebäude für etwa 250 Personen mit dauerhafter Perspektive eröffnet werden. Hier erfuhr die Gemeinde – falls nötig – auch Polizeischutz und völlige Toleranz, die sie für eine Mission in ganz Ungarn (und Südosteuropa) nutzte und dabei auf den stabilen Kern der baptistischen Bewegung in der Hauptstadt Budapest zählte. Die unangefochtene Stellung der Hauptstadtgemeinde diente als ermutigendes Vorbild für

die unter Repressionen leidenden anderen Gemeinden. Außerdem konnte die wenn auch arme, Budapester Gemeinde die Mission auf dem Lande materiell unterstützen. Schließlich wurde 1887 im Stadtzentrum in Anwesenheit des reformierten Bischofs Gábor Papp ein neues Kirchengebäude eröffnet. Es hatte sich gezeigt: Die baptistische Bewegung war kein Übergangsphänomen, sondern von Dauer. In den 1880er und 1890er Jahren entwickelte sich die Baptistische Gemeinde zahlenmäßig erfolgreich. Aber die von Meyer vertretene Absicht, den erwähnten Neubau zum Zentrum für eine multinationale baptistische Bewegung in Ungarn zu machen, scheiterte an seiner deutschzentrierten, eher pangermanischen Grundeinstellung. Er selbst lernte nie ausreichend Ungarisch. Selbst seine Erlaubnis von Gottesdiensten in ungarischer Sprache war eher halbherzig. Zu seiner Enttäuschung erhielt er eine Aufforderung aus Hamburg, anstelle eigener, zu übersetzender Predigten die Kanzel für komplett ungarische Predigten zur Verfügung zu stellen. Seine kontraproduktive deutsch-nationale Haltung isolierte ihn sprachlich und gesellschaftlich (S. 452). Er versuchte die Gemeinde nach sprachlichen, aber auch lokalen Gesichtspunkten zu differenzieren, doch deren Mitglieder widersprachen: Das neue Gebäude gehöre ebenso den Slawen wie den Ungarn. Die seit 1893 anschwellende Krise endete 1905 mit der ethnischen Spaltung der Gemeinde (bis 1920); das Gebäude blieb in der Hand der deutschen Gruppe.

Dennoch: Im Unterschied zu Rottmayer, dem es aufgrund der politischen Umstände nicht gelungen war, in Budapest ein nachhaltiges Gemeindegewachstum zu erreichen, war es – so K. – Meyer vergönnt, in der kirchenpolitisch liberalen Phase Ungarns die evangelistische Verkündigung zu intensivieren und zu ernten, was Rottmayer vorbereitet hatte. Und schließlich gelang es mit Hilfe anderer ungarischsprachiger Assistenten, Magyaren zu taufen und in der Vielvölkerregion einen breit fundierten evangelistischen Zugang zu allen ethnischen Gruppen zu gewinnen.

K. ist es gelungen, eine differenzierte, historisch-kritische, die Quellen umfassend ausschöpfende Studie zu erstellen, die die baptistische Bewegung nicht nur im Ungarn in den heutigen Grenzen behandelt, sondern auch für das gesamte Reich der Stephanskronen umfassend und luzide darstellt. Es handelt sich um einen anfänglich zum Teil sehr marginalen Teil der Gesellschaft, dessen Grundphänomene und -strukturen sowie Motive und Handlungsoptionen stringent und übersichtlich analysiert und dargestellt werden. Insgesamt ist ein überzeugendes und solides Buch entstanden! Es ist eine Fundgrube an Informationen und Querverbindungen zu weiteren protestantischen Kreisen der behandelten Zeit, wie z. B. Pfarrer Richard Biberauer und dem beginnenden Kaiserswerther (Diakonissen-)Engagement in Budapest, oder zu deutschsprachigen Kolporturen aus unterschiedlichen Regionen des Habsburgerreichs. Dem Buch sind viele interessierte Leser zu wünschen, die wegen des Reichtums der darin behandelten Aspekte daraus Gewinn ziehen können.

Landau

Ulrich A. Wien

Hohes Haus! 150 Jahre moderner Parlamentarismus in Österreich, Böhmen, der Tschechoslowakei und der Republik Tschechien im mitteleuropäischen Kontext. Hrsg. von Franz Adlgasser, Jana Malinská, Helmut Rumpler und Luboš Velek. (Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, Bd. 35.) Verl. der Österr. Akad. der Wiss. Wien 2015. 436 S., Ill. ISBN 978-3-7001-7564-3. (€ 79,-)

2011 fand auf Initiative des Masaryk-Instituts der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und des Instituts für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Prag eine internationale, der Geschichte des modernen Parlamentarismus auf dem Gebiet der Habsburgermonarchie und ihrer späteren Staaten seit den 1860er Jahren gewidmete Konferenz statt. Nun ist daraus ein Sammelband mit 25 ausgewählten Beiträgen entstanden.

Die größte Aufmerksamkeit widmen die Autoren dem Entstehen und den Anfängen des Parlamentarismus in der Habsburgermonarchie (Verfassung, Gesetze, Bürgerrechte und